

Dozent Dr. K. Stundl, Graz

Octopusfang in der Ägäis

An braunen Felsen schäumt das tiefblaue Meer, über dem sich ein strahlender Himmel wölbt, weiße und farbige Segel ziehen über die glitzernde Fläche dem Hafen zu. Die Fischer kehren vom nächtlichen Fang zum Kai von Kavalla, dem von südlicher Lebhaftigkeit erfüllten Seestädtchen an der Nordküste der Ägäis zurück.

Nachts schon hatten wir vom felsigen Strandweg aus, der zur hochgelegenen Burg hinaufführt, kleine Boote mit Fackeln unmittelbar an den Uferfelsen dahinfahren gesehen, die offenbar auf Fang waren. Octopusfänger seien es, sagte man uns, und nicht nur des Nachts werde dieser Fang betrieben, sondern auch am Tage. Das wollten wir nicht versäumen, denn es geht recht lebhaft zu dabei.

Der Octopus gehört zu den Cephalopoden (Kopffüßlern), welche die höchstentwickelte Klasse der Mollusken (Weichtiere) bilden. Vertreter dieser artenreichen Gruppe leben in den Küstengebieten der Meere, andere in der Tiefsee der Tropen; sie haben dann Leuchtorgane, die ihnen ein phantastisches, ja gespenstisches Aussehen geben. Gewaltige Riesen sind manche Arten, andere wieder zwergenhaft klein und zierlich. Die Cephalopoden sind ein altes Tiergeschlecht, das in früheren Erdperioden weitverbreitet war und zahlreiche Arten umfaßte. Ihre versteinerten Schalen, die bekanntesten sind die sogenannten Ammonshörner, geben Kunde von der Formenmannigfaltigkeit, welche diese Weichtierklasse einst zeigte; ist doch die Zahl der bekannten fossilen (ausgestorbenen) Arten mehr als zwanzigmal so groß wie die der jetzt lebenden.

In einem kleinen Boot fahren wir am nächsten Morgen mit den Fischern die Küste entlang, um diese Kopffüßler zu fangen. Einer rudert, gewandt und sicher treibt er das Boot zwischen den Felsen dahin. Sein Gefährte blickt inzwischen durch einen Wassergucker, eine Röhre, die unten mit einer Glasplatte abgeschlossen ist, ins Wasser und sucht den Meeresboden ab. Durch das klare Wasser ist der felsige Grund, über den die kleinen Wellen Sonnenkringel tanzen lassen, mit diesem einfachen Hilfsmittel gut zu überblicken.

Schon läßt er den an einer Stange mit einem Seil befestigten primitiven Köder in die Tiefe gleiten. Mehrere Angelhaken sind es, mit einem roten Lappen umwunden. Der Köder gleitet über den Grund. Da schießt mit einem Ruck zwischen den Steinen ein Octopus hervor, stürzt sich auf den roten Klumpen, der ihm eine Beute vortäuscht, und mit einer blitzschnellen Bewegung reißt der Fischer Stab und Köder hoch, um den der Octopus seine Fangarme geschlungen hat. Er ist gefangen und wird ins Boot geworfen. Wild schlägt er mit seinen Armen um sich, doch schnelle Messerstiche töten ihn.

Nach einigen solchen Fängen geht es wieder heimwärts, dem Markte zu, wo schon die Hausfrauen auf die nach unseren Begriffen nicht gerade einladend aussehenden Tiere warten. Die Fangarme werden abgehäutet, die Saugnäpfe entfernt, Arme und ausgeweideter Leib des Tieres geben gekocht

oder gebacken ein schmackhaftes Essen, dem man seine Herkunft keineswegs mehr anmerkt.

Nachts fahren unsere Fischer wieder auf Octopusfang, am Bug des Bootes leuchtet die Fackel, welche mit ihrem Lichtschein den Octopus anlockt. Wieder dient der Wassergucker zum Absuchen des Grundes und mit sicherer Hand wird mit Fischspeer oder -gabel der Krake gestochen und ins Boot gezogen.

Ein mühevoller Fang mit bescheidenem Ertrag, der aber doch den bedürftigen Menschen dieser sonnigen Küste genügt.

Rüdschau

Abwasserbiologischer Kurs in München

An der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt in München fand unter der Leitung von Geh.-Rat Prof. Demoll und Prof. Liebmann vom 6. bis 10. Oktober 1952 ein abwasserbiologischer Kurs statt, der als Fortsetzung der beiden vorherigen der Weiterbildung der bereits mit den Problemen vertrauten Wasserfachleute dienen sollte. Vor etwa 70 Teilnehmern sprach zum Kursbeginn Geheimrat Demoll über die Umgestaltung der Erde durch Eingriffe in den Waldbestand und in den Wasserhaushalt, wobei er auf die Wiederbesiedlung des Tennesseeetales hinwies und auch die großen Projekte in der Sowjetunion zur Umlenkung der zum Eismeer fließenden sibirischen Ströme erwähnte, die gewaltige Stauseen speisen und die Bewässerung neuen Kulturlandes ermöglichen sollen.

Professor Liebmann gab in seinem Vortrag über die Weiterentwicklung der abwasserbiologischen Forschung von 1945 bis 1952 auch einen Bericht über das Studium der Abwasserbiologie an der Universität München und die zahlreichen Arbeiten, die sich mit diesem auch für die Praxis so wichtigen Zweig der Limnologie befaßten.

Nach einem Rundgang durch die Bayerische Biologische Versuchsanstalt sprach Professor Demoll über Sinn und Zweck der geplanten Münchener Ausstellung „Wasser, Urquell des Lebens“, die für das Jahr 1954 vorgesehen ist und in einer umfassenden Schau die Bedeutung des Wassers für Leben und Kultur, aber auch die Sünden des Menschen gegen dieses lebenspendende und -erhaltende Element zeigen soll.

Anschließend berichtete Prof. Liebmann über Erfahrungen des In- und Auslandes über Verbesserungen in der Methodik der modernen Abwasserbiologie und erläuterte dabei insbesondere die Probenentnahmen aus Fließgewässern, unter anderem auch die Messung der Abwasserpilzmengen in Flußstauen.

In seinem Vortrag „Neue Kenntnisse über die Anwendung der biologischen Wasseranalyse“ der am folgenden Tage stattfand, betonte Prof. Liebmann den Wert eingehender biologischer Untersuchungen, die sich nicht auf einzelne Tiergruppen beschränken dürfen, sondern die ganzen Lebensgemeinschaften erfassen müssen. Umfassende Untersuchungen sollen, wo immer nur möglich, an Stelle behelfsmäßiger treten.

Dr. Stammer berichtete an Hand reichhaltiger Literatur über die Lebensbedingungen der Algen, vor allem über die deren Wachstum begrenzenden Faktoren. Phosphor, der das Algenwachstum begrenzende Minimumstoff, wird besonders durch Abwässer, auch wenn sie biologische Reinigung erfahren haben, in die Vorfluter gebracht und ruft hier Wasserblüten mit oft unerwünschten Folgen (Sauerstoffzehrung und Fischsterben) hervor. Zur Bekämpfung der lästigen Algenwucherungen sind neuerdings in USA sehr wirksame organische Präparate angewendet worden.

Dr. v. Ammon trug über Mikromethoden des Nachweises von Ammoniak, Phosphat, Nitrit und Nitrat vor und hob dabei besonders die kolorimetrischen Feldmethoden als für die Praxis sehr günstig hervor. Sie bewähren sich auch beim „fliegenden Laboratorium“ der bio-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Stundl Karl

Artikel/Article: [Octopusfang in der Ägäis 258-259](#)